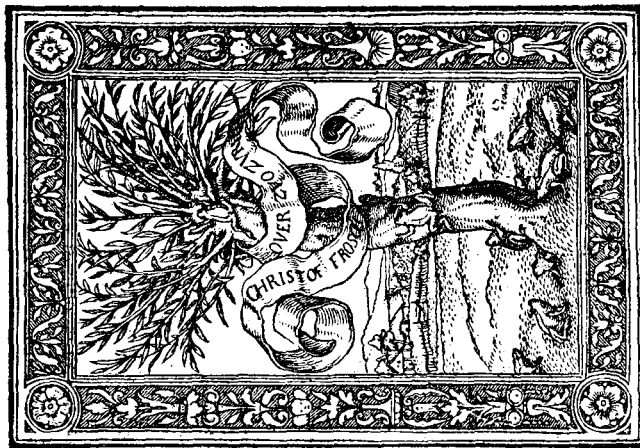


Das senffköinli wirt ein boum/vnd wachst so groß/  
das die vögel vff sinen eften nistend.

Ein yeglicher güter boum/bringe  
güte frucht.



Ein yeglicher boum der nit güte frucht  
bringet/wirt vßgehouwen.

Ein yeglicher pflanzung die nit gepflanzet hat  
nim himelich der vatter/wirt vßgewurlet.



Froschauer'sche Büchermarken und Initialen.

andern zusammengezogen und umgestaltet; neu sind These VII, gegen das Fasten, und XII, gegen die Wiedertäufer.

Der Herausgeber bemerkt, in unsern bisherigen Geschichtsquellen werde die Disputation von 1531 mit keinem Worte erwähnt, sodass beinahe anzunehmen sei, sie habe nicht stattgefunden.

Es ist richtig, dass wir über den Verlauf bis jetzt nichts wissen. Dagegen ist die Ausschreibung auch sonst wohl bezeugt, wenn auch nur durch zwei oder drei Stellen. Eine gleichzeitige zuverlässige Zürcherchronik (über welche anderweitig zu handeln sein wird) berichtet: „9. Feb(ruar 1531) bschreibend die 3 Pündt eine disputation gen Chur uff den nächsten Ostermontag.“ Der Chronist mag das Aktenstück selbst gesehen haben. Ferner schreibt Zwingli am 7. März 1531 an Haller und Megander in Bern: „Die Bündner haben ein öffentliches Gespräch oder Verhandlung angesagt, auf Montag in den Osterfeiertagen“ (8, 586). Am 24. darauf bemerkt Butzer in Strassburg an Zwingli, vielleicht auf eine ähnliche Nachricht desselben hin: „Den Bündnern möge Gott beistehen“ (8, 592). Hat wohl Zwingli selbst — dem auch der erwähnte Chronist nahe stand — eine Anzahl der Plakate, etwa gar noch die in Bern wieder aufgefundenen, an die Freunde besorgt?

Das Vorhaben war also weit und breit bekannt geworden. Dass in Zwinglis Briefwechsel nicht mehr darüber steht und gar nichts über den Verlauf des Gesprächs selbst, könnte damit zusammenhängen, dass Lucius Heim von Chur um diese Zeit bei Zwingli erschien, also mündlich berichtete (8, 598), sowie damit, dass, wie man bei Bullinger und Vadian sieht, der Müsser Krieg die Gemüter in Beschlag nahm. Dass die Disputation abgesagt worden wäre und gar nicht stattgefunden hätte, müsste auffallen, ist aber wegen des erwähnten Krieges wohl möglich. E. Egli.

---

### Christoph Froschauer und der Meister H. V.

(Hiezu die Tafeln.)

Der erste namhafte Buchdrucker Zürichs ist Christoph Froschauer. Er stammte aus Neuburg bei Oettingen in Bayern und erhielt im Jahr 1519 wegen seiner Kunst das Bürgerrecht von Zürich.

Damals war eben Zwingli nach Zürich gekommen, und Froschauer schloss sich ihm und der Reformation aufrichtig an. Als im Frühjahr 1522 der Fastenstreit anhub, war Froschauer einer der Hauptbeteiligten. In seiner Druckerei war die kirchliche Satzung übertreten worden; noch ist der Brief vorhanden, durch den er sich und seine Gesellen beim Rat zu rechtfertigen sucht. Bei Froschauer sind dann die meisten Schriften Zwinglis und anderer Zürcher Gelehrter erschienen. Sein Verlag wurde sehr ausgedehnt, und die aus seiner Presse stammenden Druckwerke sind solide, zum Teil prächtige Arbeiten, so die deutsche Zürcher Bibel und die Stumpf'sche Schweizerchronik. Zuerst druckte „Meister Stoffel“ im „Weingarten“ beim Predigerkloster, seit 1527 in dem aufgehobenen Kloster der Barfüsser, dem späteren Obmannamt. Er erwarb dann 1551 das ehemalige Haus der Dominicanerinnen zu St. Verena, das nun den Namen „Froschau“ bekam. Mit seinem Bruder Eustachius übernahm er 1532 auch die Papiermühle auf der Limmat. Als Verleger und Buchhändler fuhr er nach damaliger Sitte zweimal jährlich, im Frühling und Herbst, mit seinen neuen Büchern auf die Frankfurter Messe. Christoph starb anfangs April 1564. Selbst kinderlos, hinterliess er sein Geschäft dem gleichnamigen Neffen. Auch dieser zweite Christoph Froschauer galt als ein tüchtiger Meister. Er führte die Druckerei bis 1585 fort. In diesem Jahr starb er, gleichfalls ohne Kinder. Seit 1590 kam das Geschäft an Johannes Wolf.

Froschauer steht auch als Charakter sehr ehrenwert da. Seine Presse war ihm nicht bloss eine Geldquelle, sondern ein Mittel zur Förderung der Reformation, der Tugend und der Gelehrsamkeit. Durch den Druck, sagt er schön, begehre er die Ehre Gottes und seine ewige Wahrheit, gute Künste und Sitten samt allem Guten zu pflanzen und der Stadt Zürich Glück, Lob und Ehre zu mehren.

Diese Angaben haben wir der Schrift von Kirchenrat und Dr. theol. Salomon Vögelin entnommen, die im Jahr 1840 anlässlich des Jubiläums der Buchdruckerkunst erschienen ist und Froschauers Wirken, unter Beigabe von Briefen und andern Dokumenten, darstellt. Diese Monographie ist so trefflich, dass wir heute, nach sechzig Jahren, nur Weniges beifügen können, etwa das folgende.

1. Das Bürgerbuch Zürich enthält zum Jahr 1519 den Eintrag: „Cristoffel Froschauer von Oettingen (!), der buochtrucker, ist zuo burger uffgnomen und im das (burgkrecht) gschenkt von siner kunst wegen. Actum Mittwuchen vor Martini anno etc. xix.“ Hier wird also Oettingen als Heimat des Druckers genannt. Vögelin gibt aber richtig das genauere Neuburg bei Oettingen, nur ohne Beleg. Ein solcher findet sich in einem Brief vom 5. August 1546 aus Ulm. Darin schreibt Leonhard Sörin an Bullinger, er schätze Froschauer um seiner sorgfältigen Bibelausgaben willen, aber zugleich auch als Landsmann; Froschauer stamme aus Neuburg (Neapolis castellum) nahe bei Alt-Oettingen (veteri Oettingae), wo er, der Schreiber, einmal eine Zeit lang Unterschulmeister gewesen sei (Staatsarchiv Zürich E. II. 356 pag. 59).

2. Die Fahrten auf die Frankfurter Messe werden von Froschauer bisweilen in den Briefen erwähnt. In der Zwingli'schen Korrespondenz kommt sein Name vierzig Mal vor, meist in den Basler und Strassburger Briefen und im Zusammenhang mit seinen Messfahrten. Man sieht, dass er im Verkehr der Reformatoren ein vertrauter, nicht unwichtiger Vermittler von Briefen, Büchern und mündlichen Nachrichten war. Ohnehin schätzte ihn Oecolampad als Drucker, so lange die Basler Censur schwierig blieb. Meister Christoph hielt in Frankfurt ein ständiges Magazin seines Sortiments, wohin man zu beliebigen Zeiten des Jahres Aufträge richten konnte. Das ist im vorneherein nicht anders denkbar; wenn er einmal an Vadian meldet, er habe 2000 Exemplare seiner Bücher nach Frankfurt mitgenommen, davon 1000 verkauft, während er den Rest auf nächster Messe abzusetzen trachte, so werden die andern 1000 eben inzwischen in Frankfurt auf Lager geblieben sein. Es liegen aber auch nähere Angaben vor. Die Zürcher Gelehrten und ihre fernen Korrespondenten bedienten sich, wie wir sahen, gern Froschauers als Vermittler ihrer Briefe und sonstigen Sendungen. Da wandten sich dann die norddeutschen an „Froschauers Buchladen“ in Frankfurt, etwa mit der weitem Angabe: „im buchgassen“, oder: „bey Robertus Camberius“ (Hott. Arch. 3, 257. 5, 5. 69).

3. Seit Vögelin haben Rudolphi über den Verlag Froschaners, Vögelin jun. über die Holzschneidekunst und Heiz über die Büchermarken Zürichs ausführliche Schriften verfasst. Ein bemerkens-

wertes Erzeugnis der Froschauer'schen Presse hat in den Zwingliana (S. 21) A. Fluri nachgewiesen, die französische Ausgabe des Wandkatechismus von 1525. Durch Heiz ist die ganze Sammlung kleinerer und grösserer Bücherzeichen oder Signete dieser Offizin abgebildet worden, neben den possierlichen Froschbildern das stattliche Pilgerschiff. Das letztere wurde aus Berlin beigebracht; es findet sich aber auch in Zürich. Herr Dr. H. Escher, der dies mitteilt, wird darüber später besonders handeln. Für diese Nummer hat er uns die Wiedergabe zweier anderer, Holbein'scher Signete nach den Clichés der Stadtbibliothek gütigst ermöglicht, ebenso die von vier Initialen der Froschauer Bibel von 1531; vgl. die Tafeln an der Spitze dieser Nummer.

4. Froschauer hat gelegentlich seine Bücher illustriert, so die Bibel von 1531 und später die Stumpf'sche Schweizerchronik. Dr. J. Zemp, der in seiner Schrift über die Schweizerischen Bilderchroniken diese Illustrationen würdigt, glaubt eine Reihe besonders vorzüglicher Holzschnitte bei Stumpf auf den unbekannten Meister zurückführen zu können, der einen prächtigen, als Einblattdruck erschienenen Prospekt der Stadt St. Gallen geschnitten und mit dem Monogramm H. V. bezeichnet hat. Auf dem Prospekt kommt ein Wappenschildchen vor, das sich auch auf einer Landkarte der Stumpf'schen Chronik findet. Diese Kombination Zemps wird bestätigt und zugleich das Dunkel über dem Illustrator H. V. aufgehell't durch einen bisher unbeachteten Brief Froschauers an den Chronisten Stumpf. Wir teilen den auch sonst nicht uninteressanten Brief aus dem Hottinger'schen Archiv der Stadtbibliothek (Msc. F. 42, pag. 87, jetzt im Zwinglimuseum) wörtlich mit:

Dem wolglerten her Johansen Stumpf, predicant zuo Stammen.

Min willig dienst, lieber her Hans. Wie ich iich vor 14 tagen geschriben hab von wegen des Voghern: der kam uff den selbigen tag, hat die 10 taffel geryssen und yetz angfangen die vj taffel, ist das Zürichgöw; darmit wirt er die wuchen vertig. Demnach hat er noch Europa und Germania; macht er in 14 tagen. Darzuo, was ir noch für taffen ze machen haben, die machend, und machend sy uff düns Bapir; so ir feins hand, wil ich iich schiffen. Es kompt im gar übel, das irs uff so dick's bapir gmacht hand; ye dünner s'babir ist, ye bass er dardurch sehen mag, dann er muos alle lätz oder hinder sich uff's holz ryssen zc. — Demnach ist min bitt: so ir die 2 ersten büeche nit müesend bruchen, so schickend mir's harin. Ir hand wol die figuren darus zeichnet; es ist aber von nöthen, das er's, der

Riser, selber ouch läße, so fan er im defter ein bessere gestalt geben zc. Es were ouch wol guot, das ir einmal by im werend und im in allen dingen ein under-richt gebind; so ist er nit wol ze fuos, er möcht in 2 tagen nit wol hinuß gon. Darum duond hierin, was ick guot bedunckt zc. — Datum am 20 Nouem(bris) anno 1544.

Ü(wer) w(illiger)

Christoffel Froschouer.

Froschauer meldet somit an Stumpf, es sei vor Martini der Künstler „Vogher“ bei ihm in Arbeit getreten, und er habe bereits einen Teil der Landkarten zur Chronik hergestellt. Herr J. Kern in Zürich teilt mir mit, es laute der richtige Name „Vogtherr“, und es sei dessen Monogramm wirklich das oben erwähnte H. V.; dagegen sei es bisher nicht erwiesen gewesen, dass er für Froschauer gearbeitet habe. Es gab zwei Heinrich Vogtherr, einen ältern und einen jüngern, beide namhafte Künstler von Augsburg und Strassburg. Nach den Angaben der Allgemeinen Deutschen Biographie scheint nur der jüngere in Betracht zu fallen. Wie grosse Stücke Froschauer auf ihm hielt, ersieht man aus einem Brief an Vadian, wo er ihn erwähnt — denn die Zeitangabe „seit Martini“ weist deutlich auf Vogtherr — und ihn als „den besten Maler, der jetzt ist“, bezeichnet.

Ist damit erwünschtes Licht über dem Meister H. V., und mit ihm über den besten Illustrationen der Stumpf'schen Schweizerchronik, wie über Froschauers Verdiensten um diese, aufgegangen, so werden wir gerne ein weiteres kleines Kunstwerk kennen lernen, dessen Entstehung in den gleichen Zusammenhang gehört und mit den selben Namen verknüpft ist: den bereits erwähnten Prospekt der Stadt St. Gallen (vgl. eine nächste Nummer der Zwingliana).

E. Egli.

### Ein Zürcher Bibelspruch in einer Basler Kirche.

Nach Tonjola, Basilea sepulta S. 410, stand um 1661 an den Innenwänden der Kirche zu Riehen bei Basel neben andern Sprüchen auch der Spruch 1. Cor. 10, 16, und zwar in dem in der Froschauer Bibel von 1539/40 vorkommenden Wortlaut: „Das Trinkgeschir der Danksagung“ . . . (die von 1531 liest noch wie die Lutherbibel: Der Kelch der Danksagung). Es ist anzunehmen, dass der Wortlaut, wie ihn die Zürcher Bibel von 1539/40 bietet, durch den Reformationspfarrer von Riehen, Ambrosius Kettenacker,